

P e r s e p h o n e



S c h a t t e n u n d L i c h t

Intergenerative Theatergruppe des Doris-Roper-Hauses im Quäker Nachbarschaftsheim

Leitung: Hein Haun

Aufführungen:

am 4. und 5. April 2003, 19.00

am 6. April 2003, 11.30

im Hohlkörper der Deutzer Brücke

Inhaltlicher Bezugspunkt des Theaterprojekts und der Aufführung ist der antike griechische Mythos um die Fruchtbarkeitsgöttin Demeter und ihre Tochter Kore. Der Mythos, aufgeschrieben von Homer um 700 v. Chr., handelt vom Raub der Tochter durch den Unterweltgott Hades, der sie zur Herrscherin der Unterwelt, Persephone, machen will. Demeter beschließt daraufhin, ihre göttliche Aufgabe niederzulegen und die Erde mit Unfruchtbarkeit zu überziehen. Letztlich kommt Kore-Persephone zwar wieder frei, jedoch jährlich nur für die Zeit der Aussaat bis zur Ernte; die übrige Zeit des Jahres bringt sie in der Unterwelt zu, während auf der Erde alles Wachstum – scheinbar – wieder erstarrt. Der Kore-Persephone-Mythos ist ein klassischer Vegetationsmythos, wie ihn verschiedenste Kulturen kennen, um das Mysterium des Lebens und des Todes, das ewige Sterb und Werde und den Wechsel der Jahreszeiten ansatzweise begreiflich zu machen.

Der Mythos thematisiert unter seiner Oberfläche zentrale Aspekte des Lebens. Der Gegensatz von Unterwelt und Oberwelt, von Schatten und Licht, steht für Stillstand und Wachstum, für Trauer und Freude, Aussichtslosigkeit und Hoffnung, Opfer und Fülle. Diese Aspekte können in Beziehung gesetzt werden zu der Art unseres eigenen In-der-Welt-Seins: die Fülle des Lebens genießen, aber auch Lebenskrisen durchstehen - unsere ständig unbegrenzten Möglichkeiten wahrnehmen, aber auch die Vergänglichkeit und Begrenztheit unserer Existenz akzeptieren... - all das war Thema innerhalb des Projekts.

Mythen sind niemals nur Geschichten, erst recht keine Geschichten, die sich - historisch gesehen - jemals ereignet hätten. Mythen kondensieren vielmehr existentielle Menschheitserfahrungen in bildhafter, symbolischer Form. So gesehen sind sie nie geschehen und ereignen sich doch tagtäglich. Der Kore-Persephone-Mythos, inzwischen rund 2.700 Jahre alt, kann durchaus dem Menschen der Jetztzeit etwas über ihn selbst mitteilen.

Das Projekt im Doris-Roper-Haus begann im Herbst 2002. In der letzten Phase der Inszenierung waren 18 Menschen beteiligt: Männer und Frauen im Alter von 35 bis 76 Jahren. Die Gruppe arbeitete sehr frei an der Thematik und entwickelte aus Improvisationen heraus und aufgrund literarischer Vorlagen von André Gide (nach Homer) und einer zeitgenössischen Romanfassung von Heidemarie Bender (Persephone im Totenreich) in eigener Interpretation eine Szenencollage mit Texten, Choreographien, Maskenspiel und Musik.

Masken haben bereits im Altertum dazu gedient, Wesen des Jenseits darzustellen. In unserer Inszenierung stellen sie zum einen furchterregende Höllwesen dar, zum anderen erscheinen sie aber auch als „unerlöste Gestalten“, die im Tod noch keine Linderung ihrer Leiden gefunden haben.

Das Projekt war inhaltliche Beschäftigung mit dem Mythos und seiner symbolträchtigen Thematik wie auch künstlerisch-ästhetische Formsuche, Auseinandersetzung und Gestaltung. Darüber hinaus verfolgte das Projekt das Ziel, Menschen ganz unterschiedlichen Alters in nicht unbedingt übliche, doch intensive, gegenseitig bereichernde Kommunikation und Kooperation treten zu lassen.

H.H.

Persephone

Hymnus an Kore-Persephone:

Prinzessin Kore, du bringst den Frühling auf die Erde
Und ergötzt dich an den Blüten der Wiese.
Bleibe bei uns inmitten des Glücks.
Dies ist der erste Morgen der Welt.
In unseren Herzen herrscht nur Freude.
Und Erde und Meer sind mit Lachen erfüllt.

Im Totenreich:

Hier vollendet sich nichts.
Hier geht jeder ohne Unterlass nach dem,
was sich entziehet und fleucht.
Der Tod der Zeit macht hier das Leben ewig.
Die Schatten sind unglücklich nicht.
Ohne Hass, ohne Liebe, ohne Kummer, ohne Neid
Ist ihnen kein anderes Los zgedacht
Als ewig neu zu beginnen die unvollendete Geste des Lebens.

Stillstand:

Wohin seid ihr entflohen, Düfte, Lieder, Gefährten der Liebe?
Ich sehe nichts als totes Laub.
Die Wiesen blütenleer, die Felder ohne Ernte
Beklagen den Verlust der heitren Jahreszeiten.
Und am Bergeshang die Hirtenflöten beleben nicht
die Haine mehr mit ihrem hellen Klang.
Flüsse, die gefroren sind, versiegt der Strom der Bäche,
Und ihre Stimmen vom Frost erstickt.
Alles scheint auszustoßen einen langen Seufzer,
Denn alles hofft vergebens auf die Rückkehr des Frühlings.

Wiedererwachter Frühling:

Persephone, wohin du den Fuß setzt, knospt eine Rose,
Erhebet sich Vogelgesang.
Jede Bewegung befreit dich, und dein Tanz ist eine Sprache,
Die kündigt von Glück, Ungezwungenheit, Zuversicht.
Und dein Strahlen verbindet sich mit dem Blütenblatt.
Schon lacht alle Natur, labt sich im Lichte.
Es kehrt ein neuer Frühling erst zurück,
Wenn sich das Samenkorn ergibt in unterirdischen Tod,
Um dann neu zu erscheinen als der Zukunft goldene Ernte.

Die einzige Freude auf der Welt ist das Anfangen.
Es ist schön zu leben, weil Leben anfangen ist,
immer, in jedem Augenblick.

Cesare Pavese

Eiskristall im Gras
Über die Welt kommt der Schlaf
Träum' dir den Frühling

Schattengebilde
Aufgerieben vom Lichtstrahl
Hoffnung lebt wieder

Schatten der Liebe
Licht aus dem geborgten Leid
Ewiglich – zeitlos

Das Licht, es flirrt dort
Im Geäst der Kirschbäume
Das Gras ist noch Kind

Haikus von Teilnehmern und Teilnehmerinnen des Projekts

Wir bewegen uns in einem Tanz zwischen Leben und Tod:
ein Maskenspiel, ein Darsteller, der seine Persönlichkeit wechselt,
ein Gesicht, ein anderes und wieder ein anderes
kommt und geht, verändert sich.

Vom ersten Augenblick des Lebens ist Vergänglichkeit mit uns.
Im Augenblick der Entstehung beginnt der Verfall.
Im zweiten Augenblick des Lebens hat schon ein Wechsel stattgefunden –
das ist Vergänglichkeit, Tod.

Thubten Yeshe, Diamantwasser

Ach, Natur, wie sicher und groß in allem erscheinst du!
Himmel und Erde befolgen ewiges, festes Gesetz.
Jahre folgen auf Jahre, dem Frühling reicher der Sommer
Und dem reichlichen Herbst traulich der Winter die Hand.

Felsen stehen gegründet, es stürzt sich das ewige Wasser
Aus der bewölkten Kluft schäumend und brausend hinab.
Fichten grünen so fort und selbst die entlaubten Gebüsche
Hegen im Winter schon heimliche Knospen am Zweig.

Alles entsteht und vergeht nach Gesetz;
Doch über des Menschen Leben,
dem köstlichen Schatz,
herrscht ein schwankendes Los.

Johann Wolfgang von Goethe, Elegien

Das Leben ist ein Geheimnis – der Tod ist ein Geheimnis.

Marie-Luise Kaschnitz

		Verlust		Hoffnung	
		Dunkelheit	Glück	Trostlosigkeit	
	Sonnenlicht	Schatten	Lachen	Wachen	Angst
Tod	Leid	Abschied	Herrschaft über die Schatten		
	Frühling	Mysterium	Natur	Wiedergeburt	
	Finsternis	Ewigkeit	Freude	Ende	Herbst
Fruchtbarkeit		Liebe	Hoffnungslosigkeit	Aufschwung	
Geheimnis des Anfangs			Füllhorn	Leidenschaft	die Liebe gibt
	der Tod nimmt	Elend	Not	Wärme	
	totale Hingabe	Schatten der Unterwelt		„Stirb und Werde“	
		Abhängigkeit	Wachstum		

Das Ensemble ist eine intergenerative Theatergruppe im Doris-Roper-Haus/ Quäker-Nachbarschaftsheim Köln:

Gudrun Bachmann - Walter Blömer - Corinne Freund - Horst Groß - Renate Haller - Hein Haun - Eva Heyer - Wilma Klumpe - Maria Theresia Kocyan - Hermann-Joseph Kohl - Dorette Moritz - Sighild Penzel - Heinz Schwirten - Ursula Tillmanns - Myriam van Boeselager - Eva Weege

Die Beleuchtung bei den Aufführungen steuert Markus Weege.

Die installierten Gipsskulpturen gestaltete der Remscheider Künstler Hubertus Kirchgäßner. Das Menschenschneckenhaus baute Hein Haun, die Doppelspirale erstellten Dirk Hamm und Hein Haun.

Das Theaterprojekt wurde finanziell ermöglicht durch Spenden von Besuchern des Adventsbasars im Quäker-Nachbarschaftsheim im Dezember 2001 und durch Leistungen des Paritätischen Bildungswerks. Bei den Aufführungen wird kein Eintritt erhoben. Zur Kostendeckung bitten wir jedoch um eine Spende in beliebiger Höhe.

Die Organisation des Projekts im Doris-Roper-Haus oblag Heinz Schwirten.

Wir danken herzlich allen Spendern und den Verantwortlichen im Paritätischen Bildungswerk und im Quäker-Nachbarschaftsheim.

Szenenfolge

1. Prolog: Lebenszyklen
Aus den Positionen der Sonne zur Erde ergeben sich die Tages- und Jahreszeiten. Die Lebensaltersstufen stehen zu ihnen in Analogie. Auf die Nacht folgt der Morgen, auf den Winter der Frühling – doch was folgt auf Sterben und Tod?
2. Demeter
Demeter ist die Göttin des Ackerbaus und der Fruchtbarkeit. Als großer Göttin wurde ihr in matriarchaler Zeit, aber auch noch im antiken Griechenland Homers höchste Verehrung zuteil. Sie tritt in dreierlei Gestalt in Erscheinung.
3. Kore
Kore, das Mädchen, ist die Tochter Demeters und zugleich ihr Aspekt der jugendlichen Jägerin und Göttin des Frühlings.
4. Aphrodite
Aphrodite ist die Göttin in Gestalt der erwachsenen Frau, Göttin der Liebe und der Fruchtbarkeit, Regentin des Sommers.
5. Hekate
Als Hekate erscheint uns Demeter in ihrer Greisingestalt, der Schnitterin und winterlichen Todesgöttin, die alles Leben mit sich in die Tiefe nimmt, um es nach seiner Metamorphose im neuen Jahr wieder zum Licht aufsteigen zu lassen. - Hekate lockt Kore hinab in die Unterwelt.
6. Höllenwesen
Höllenwesen bedrängen und ängstigen Kore.
7. Hermes und Einhorn
Hermes erscheint in Begleitung des Einhorns und berichtet Kore vom Volk der Schatten. Kore möge sie trösten und den ewigen Winter bannen.
8. Hades
Höllenwesen nähern sich erneut, nun leidend und klagend, unerlöst. Hades tritt auf. Kore begegnet dem Regenten des Totenreiches.
9. Verwandlung
Kore wird Persephone. Als Persephone soll sie an der Seite Hades' im Totenreich herrschen.
10. Initiation
Hades weiht Kore in das Geheimnis von Leben und Tod ein.
11. Der Granatapfel
Wer vom Granatapfel isst, verfällt dem Totenreich. Hermes reicht Persephone den Granatapfel. Persephone beisst hinein.

12. Stillstand und Erstarrung
Demeter sucht verzweifelt nach ihrer Tochter. Sie ist durch den Weggang Kores („durch den Raub“ schrieb Homer) ihrer Kraft zur Erneuerung beraubt. Alles Leben auf der Erde liegt brach.
13. Hoffnung
Persephone verspürt ihren Willen, neue Fruchtbarkeit hinüber zu tragen in die Welt.
14. Wiedererwachter Frühling
Persephone-Kore kehrt zurück. Wohin sie tritt, erblühen Blumen. Alles wächst, sprießt und gedeiht.
15. Ganzheit
Kore verkündet, dass sie wohl die Königin des Erdenfrühlings sein will, doch dass sie sich auch dem Schattenreich zugehörig fühlt. Den Frühling bringt sie, allen Neubeginn. Doch zur Zeit des Winters kehrt sie zurück in die jenseitige Welt.
16. Epilog: Euphrosyne
... doch über des Menschen Leben herrscht ein schwankendes Los...

Die Tränen, der Schmerz –
Zurückgelassen im Tal,
Fesseln sind gesprengt.

Pustebblume flieg.
Herbstblatt deckt mich zu zur Ruh.
Frühling, ich sprieße.

Demeters Tränen:
Kein Trost, nur Tod und Vergehn,
nur Dunkel, kein Licht

Ever lasting love -
Unendlichkeit erstreben,
doch täglich leben.

Gedulde dich doch,
Was zgedacht, wird gebracht!
Liebe, was du kannst.

Greller Sonnenschein
weckt bald in mir die Sehnsucht
nach kühlem Schatten

Einfach nur da sein,
um die Schönheiten zu sehn,
die das Leben schenkt.

Siehst du den Schatten?
Seine Quelle ist das Licht.
Licht gebiert Leben.

Dunkel ist die Nacht
Den Traum bringt sie ungewollt
Finster und Helle

So geh nun, geh jetzt.
Zuletzt verfliegt das Dunkel:
Durch die Tür ein Licht -

Haikus von Teilnehmern und Teilnehmerinnen des Projekts